

# DER 11. SEPTEMBER – EIN TAG VERÄNDERT DIE WELT, AUCH DEN WORTSCHATZ DER POLITIK

**Danguolė Satkauskaitė**

Kovo 11-osios 32-58, LT-3031 Kaunas  
Tel.: +370 37 455085, +370 681 21267  
[danguolesatkauskaite@hotmail.com](mailto:danguolesatkauskaite@hotmail.com)

## 1. Einführung

Die Anschläge vom 11. September 2001 und die mehr als 3000 Todesopfer in New York, Washington und Pennsylvania markieren eine radikale Wende in der Geschichte der Welt. Sie zerfiel in zwei Teile: in die Welt der Guten und in die der Bösen. Die Guten sind die USA und ihre Nato-Verbündeten, die Bösen sind die sogenannten „Schurkenstaaten“: Der Irak, der Iran, Nordkorea, der Jemen, der Sudan, Libyen. Ihre Zahl kann stets verlängert werden, denn der Krieg gegen den Terrorismus, der nach dem 11. September begann, kann Jahrzehnte dauern. Jeder heiße Krieg ist ohne eine drastische rhetorisch-ideologische Kriegsvorbereitung unvorstellbar. Dieser Wortkrieg wurde seitens der USA und ihrer Verbündeten sofort nach den Anschlägen entfacht. Er sollte die Menschen der westlichen Zivilisation mit dem Wertekanon der Demokratie bekannt machen (Wir bestehen als freie Gesellschaften auf den Menschenrechten, wir berufen uns auf die jüdisch-christliche Ethik der Nächstenliebe und wir glauben daran, wollen daran glauben, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sei) und sie darauf vorbereiten, dass diese Werte gegen die barbarischen Terroristen verteidigt werden müssen. So kam es zum Krieg in Afghanistan und es kann in der nicht fernen Zukunft zu einem Krieg gegen den Irak kommen. Diese Entwicklung führte zur Zersplitterung der antiterroristischen Koalition, denn Europa weigert sich, die Irak-Invasion der USA zu unterstützen.

Der 11. September hat nicht nur die Welt verändert. Er veränderte auch die Sprache der Politik. In unserem ersten Teil einer Artikelserie möchten wir zeigen, wie die Politiker, Journalisten und Kommentatoren in der deutschen Presse (die Belege entstammen den Zeitungen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Die Welt“ und „Frankfurter Rundschau“) auf die politischen Ereignisse reagierten und wie sich die Sprache der Politik semantisch und stilistisch verändert hat.

Unsere Ausführungen könnte man damit beginnen, dass der Terror zu dem meist in den Medien besprochenen Thema wurde und alle anderen Themen in den Hintergrund geschoben hat. Nicht zufällig wurde das Datum *der 11. September* zum Wort des Jahres 2001 gewählt, auch das Unwort des Jahres, nämlich *Gotteskrieger* bezieht sich darauf. In unserem ersten Beitrag möchten wir Begriffe behandeln, die in der deutschen Presse zur Bezeichnung der Terror-Attentate verwendet wurden. Dabei sind die stilistischen Werte und die pragmatische Wirkung sowie die neuen Konnotationen, die bestimmte Begriffe in den Presstexten erfahren haben, von besonderem Interesse. Also, welche politischen Benennungen erschienen seit dem 11. September in der deutschsprachigen Presse, welchen symbolischen Wert haben sie erhalten, wie wurden die alten Begriffe semantisch umgewertet, wie widerspiegelt sich das auf dem Gebiet der Wortbildung?

## 2. Benennungen

Sie sind im politischen Sprachgebrauch durch vorherrschende Dichotomie gekennzeichnet, d. h. politische Bezeichnungen können vereinfacht nach dem Muster eigen – fremd, positiv – negativ geordnet werden. Volmert fasst dieses Polarisierungsschema wie folgt zusammen: „Alles, was im Zusammenhang mit der Eigengruppe steht, d. h. was die sie konstituierenden Einstellungsstrukturen bestätigen, kann als positiv gelten, alles, was von den Einstellungsstrukturen der Eigengruppe abweicht, muss als negativ gedeutet werden. Dieses simple Schwarz-Weiß-Schema korrespondiert einem im Prinzip dichotomischen Weltbild; mit dessen Hilfe werden alle Kenntnisse und alle Erfahrungen über soziale Objekte (im weitesten Sinne) einer Vorbewertung unterworfen“ (Volmert 1978, 28). So werden die im Zusammenhang mit den Terror-Anschlägen in Amerika stehenden Begriffe ganz deutlich nach diesem dichotomen Prinzip geordnet. Dies soll an einigen aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung entnommenen Beispielen gezeigt werden:

### **Gut versus Böse:**

- (1) „In einem „monumentalen Kampf zwischen Gut und Böse“, so schloss er, werde das Gute siegen“ (13.09.2001).
- (2) „[...] die westliche Zivilisation eine Ahnung davon bekommen hat, was die Vision vom Endkampf zwischen Gut und Böse vor dem Tag des Jüngsten Gerichts, was der biblische Ortsname „Armagedon“ bedeuten könnte“ (13.09.2001).
- (3) „Heute hat unsere Nation das Böse gesehen, das Allerschlimmste menschlicher Natur, und wir antworten darauf mit dem Besten Amerikas [...]“ (Aus Busch's Rede) (13.09.2001).

### **Stärke versus Schwäche:**

- (4) Der Gegner von Präsident Bush als „gesichtsloser Feigling“ gebrandmarkt, hatte in einer erstaunlich wohlorganisierten und koordinierter Aktion vier Passagierflugzeuge nahezu gleichzeitig entführt [...] (13.09.2001).
- (5) Unser Land ist stark. Ein großartiges Volk verteidigt nun eine großartige Nation (13.09.2001).

### **Freunde versus Feinde:**

- (6) Amerika, so versicherte er (Bush), sei geeint und wisse alle friedliebenden Staaten an seiner Seite. Seine Gegner könnten sich nicht auf Dauer verstecken (13.09.2001).
- (7) Es geht langfristig darum, Netze raffinierter und in kleinen separaten Zellen agierender Gruppen zu identifizieren und ihr Umfeld auszutrocknen. Die amerikanische Regierung wird Freund und Feind künftig daran messen (14.09.2001).

Das von vielen Menschen der Welt empfundene Mitgefühl mit den Opfern der Attentate verwandelte sich rasch „in eine uneingeschränkte Solidarität mit der Regierungspolitik der Vereinigten Staaten. Und aus der anfänglichen Betroffenheitsrhetorik wurde sehr schnell die Totschlagsrhetorik Bush's, „either you are with us, or you are with the terrorists“. Und ebenso schnell wurde dieses manichäische Schwarz-Weiß-Strickmuster in die „Sprache“ des Krieges übersetzt“ (Strutynski). Dies begründet Strutynski damit, dass es zunächst keine Differenzierung zwischen den Terroristen und den Taliban gemacht wird und im weiteren auch die Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Zielen entfällt.

In den demokratischen Gesellschaften ist die Politik an die öffentliche Meinung angewiesen, daher bieten die Medien einen guten Boden für Meinungsbildung durch die Sprache. W. Dieckmann unterscheidet in diesem Zusammenhang die Institutions- bzw. Organisationsprache, die anderenorts auch als Funktionssprache definiert wird, auf der einen Seite und die Meinungs- und Ideologiesprache auf der anderen Seite. In der ersteren „wird der gesamte institutionelle und fachsprachliche Wortschatz

der Politik aktualisiert. Sie ist wirklichkeitsbezogen und hat ein stark rationales Gepräge“. Die Meinungssprache dagegen ist an die öffentliche Meinung gerichtet und soll Deutungen durch ein ideologisches Vokabular vermitteln (Dieckmann 1969, 81). Ähnliche Differenzierung der politischen Sprache findet sich bei Bergsdorf. Allerdings operiert er mit den Termini *Verdichtungssymbole* vs. *Verweisungssymbole*. Auf konkrete Tatbestände und Situationen verweisende Daten werden als Verweisungs-Symbole bezeichnet, wobei die in der Politik vorherrschenden verdichteten Symbole hoch abstrahiert und emotional aufgeladen sind. (Bergsdorf 1983, 31 ff).

Die häufigste Methode, einem Begriff eine möglichst hoch emotive Ausstrahlungskraft zu verleihen, ist wohl die Versimpelung des politischen Vokabulars und das Aufwerten bzw. Abwerten beim Benennen; d. h. es werden nach dem Entweder-Oder-Prinzip Gegensätzlichkeiten geschaffen. In den Presseartikeln über die Terroranschläge und die damit in einem unmittelbaren Zusammenhang stehenden Ereignisse wimmelt es von solchen versimpelten emotionalen Benennungen.

Politik und Medien stehen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander. „Muster der Politikvermittlung wie Auf- und Abwertung, Negation, Schlagwortrituale, Personalisierung und symbolische Politik sind unabdingbar, wenn über die Massenmedien mit der größten Breitenwirkung [...] politische Unterstützung sowie Loyalität stimuliert und stabilisiert werden sollen“ (Grieswelle 2000, 136). Die Politik verwendet daher bestimmtes, ihre Zielsetzungen entsprechendes Lexikon, das oft unverändert in den Medien seinen Niederschlag findet. Zum einen greifen die Journalisten auf den Wortschatz der Politik zurück und zitieren die von Politikexperten verwendeten Ausdrücke so getreu wie möglich, weil sie „nicht immer die fachsprachlichen Formulierungen entziffern können“ (Hass 1991, 336), zum anderen sind viele Journalisten sich ihrer politischen Macht bewusst und tendieren weniger zur Präsentation der Information und der Vielfalt von politischen Meinungen, sondern vielmehr „zur eigenen subjektiven Interpretation und Wertung des Geschehens“ (Grieswelle 2000, 154).

### 3. Die populärsten lexikalischen Einheiten des Jahres

Die Terroranschläge in New York und Washington haben den Sprachgebrauch auch in Deutschland wesentlich beeinflusst. „Nach dem 11. September ist nichts mehr, wie es war“ - dieser Satz ist, in verschiedenen Abwandlungen, immer wieder zu hören. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden zum Wort des Jahres 2001 eben *den 11. September* gewählt hat. Schon seit 1972 wird eine Liste von Wörtern und Ausdrücken zusammengestellt, die “die öffentliche Diskussion des betreffenden Jahres besonders bestimmt haben, die für wichtige Themen stehen oder sonst als charakteristisch erscheinen” (GfdS). Zuweilen werden sie auch als “verbale Leitfossilien” eines Jahres genannt. Die Auswahl erfolgt nicht nach der Worthäufigkeit und damit werden auch keine Gebrauchsvorschläge erzielt.

Auch die nächsten drei prägenden Wörter des Jahres stehen mit den Terror-Ereignissen im unmittelbaren Zusammenhang: *Anti-Terror-Krieg*, *Milzbrandattacke* und *Schläfer*. Im Folgenden soll auf die Bedeutung, Verwendung und Wirkung dieser Wörter und Ausdrücke eingegangen werden.

Das Datum der 11. September hat den weltweiten Diskurs geprägt, daher ist es berechtigt, es als einen Begriff aufzufassen. Der Begriff sowie die in den Medien erfolgende Einteilung der Welt in eine „Zeit vor dem 11. September“ und „nach dem 11. September“ steht laut Pons-Redaktion „als Symbol eines Umbruchs, einer Zeitenwende im kollektiven Empfinden vieler Menschen“. Er markiert das „Ende einer Epoche, die jedenfalls in den westlichen Ländern von Frieden und Zukunftshoffnung geprägt war“ (Pons).

Daher steht der 11. September nun nicht mehr als eine bloße Datumsangabe, sondern beinhaltet alle Ereignisse und Erlebnisse, die an diesem Tag in Amerika passierten sowie ihre sozialen und politischen Auswirkungen. Durch die Geschehnisse in den USA wurde der Wortgruppe *der 11. September* eine bestimmte Bedeutung zugewiesen. In einem einzigen Datum „kulminiert erstmals die Weltgeschichte“ (Die Welt 15.12.2001), das Datum ist nun zum Begriff, zu einem sprachlichen Symbol geworden. Solche sprachlichen Symbole, über deren Bedeutung sich eine Sprachgemeinschaft geeinigt hat, sind nicht immer eindeutig. Besondere Rolle spielt bei der Bedeutungszuweisung gemeinschaftliche Erfahrung und Abstrahierungsgrad des bestimmten Objektes. „Je konkreter die Gegenstände, je gemeinschaftlicher die Erfahrungsgrundlagen für die Bedeutungszuweisung an die jeweiligen Symbole sind, desto stabiler ist die Bedeutung der Wörter, desto mehr stimmen individuelle Meinungen und soziale Bedeutungen eines sprachlichen Symbols überein“ (Bergsdorf 1983, 24f). Die neue Bedeutung *des 11. September* sollte aufgrund der konkreten Ereignisse, des konkreten Zeitpunkts und der weltweiten Bekanntheit über eine relative Homogenität und Stabilität verfügen.

Anders verhält sich der Begriff *Krieg*. Als Vergeltung für die Terroranschläge auf das New Yorker World Trade Center und das Pentagon erklärte *Anti-Terror-Krieg* wurde zum Begriff, der in der Liste der Wörter des Jahres auf Platz zwei rangiert. Obwohl dieser Begriff ebenfalls auf einen konkreten Sachverhalt hinweist und die Umstände allgemein bekannt sind, löste er heftige Diskussionen über die Angemessenheit des Wortes *Krieg* in diesem Zusammenhang. Im DUW wird *Krieg* als „mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt zwischen Staaten, Völkern; größere militärische Auseinandersetzung, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt“ definiert. In der Geschichte hat es eine Reihe von Konflikten gegeben, die unter Einsatz militärischer Gewalt ausgetragen worden waren, die sich jedoch durch ihren Ausmaß, durch beteiligte Seiten usw. weitgehend unterscheiden. Daher liegt eine genaue, allseits anerkannte Definition des Wortes *Krieg* auch heutzutage nicht vor (Wörterbuch zur Politik, 526). Wenn wir unter *Krieg* einen größeren militärischen Konflikt zwischen Staaten oder zwischen Völkern verstehen, dann sind die Gegenschläge der USA auf die Taliban kaum mit dem Begriff *Krieg* zu definieren. Solche Zweifel, ob man gegen Terroristen, die ja kein Staat und kein Volk sind, einen *Krieg* führen kann, regen sich bei vielen Politik-, Sozial- und Sprachwissenschaftlern.

Die Benennung der Gegenschläge der USA als *Krieg* verknüpft die Ereignisse mit der schon vorhandenen, auch wenn ziemlich vage definierten Bedeutung des Wortes *Krieg* und versperrt gleichzeitig „den Blick auf das Neue, Unerhörte der Vorgänge“ (Eppler). Bei dem von Amerika erklärten Anti-Terror-Krieg handelt es sich um eine noch unbekanntere Kriegsart, insofern werden dem Begriff *Krieg* zusätzliche Bedeutungselemente zugeordnet. Anscheinend hat man hier nach U. Beck mit der „Individualisierung des Krieges“ zu tun, „in der nicht mehr nur Staaten gegen Staaten, sondern Individuen gegen Staaten „Krieg“ führen können“ (Beck). Wenn früher bekannte und greifbare Organisationen, mitunter unterstützt von Staatsführungen ihre Forderungen durchzusetzen oder ein System zu bekämpfen versuchten, steht heute ein *verändertes, staatenloses, transnationales Phänomen* (Die Presse 13.09.2001). Das heißt, in diesem Fall liegt eine Bedeutungserweiterung des Wortes *Krieg* vor.

Das Augenmerk sollte noch kurz auf die ganze Wortbildung gerichtet werden. Das Präfix *anti-* (griech. „gegen“) entspricht deutschem *gegen-* und dient zur Bildung von Substantiven aus verschiedenen Bereichen, wie z. B. aus der Pharmazie: *Antiallergica, Antibiotica, Antirheumatica*; aus der Politik: *Antifaschismus, Antisemitismus* usw. In der Regel haben solche Substantive eine positive Wertung, denn sie bezeichnen Kampf gegen etwas Schlimmes bzw. Böses. *Der Terror* ist zweifellos ein abwertender Begriff (so auch DUW). Ein Kampf gegen den Terror (= gegen das Böse)

ist demnach positiv. Dadurch gewinnt das Wort *Krieg* in der Zusammensetzung *Anti-Terror-Krieg* folgerichtig eine positive Konnotation. Um diese positive Wertung noch expliziter auszudrücken und jegliche negativen Assoziationen auszuschalten wird in den Medien des öfteren der neutrale *Einsatz* verwendet oder das Fremdwort *Operation*. Keine negativen Wirkungen hat auch die Wortgruppe *Kampf gegen den Terrorismus*, der Begriff *Kampf* ist hier neutral oder sogar aufwertend gemeint (das Gute gegen das Böse), denn es drückt nicht nur eine größere militärische Auseinandersetzung feindlicher Truppen oder (persönlichen) Gegnern aus, sondern auch "fortgesetzte angestrengte Bemühung zur Erreichung oder Verhinderung von etwas" (DUW). Aus diesem Grunde wird häufig die deutsche Wortgruppe *Kampf gegen den Terrorismus* anstatt von dem terminologisierten *Anti-Terror-Krieg* verwendet.

Auch wenn das Wort *Krieg* nicht ganz genau in seiner geläufigen Bedeutung gebraucht wird, ist es nach Ansicht der Gesellschaft für deutsche Sprache erstaunlich schnell zur Gewohnheit geworden, so dass für die Gegenschläge Amerikas der Ausdruck *Anti-Terror-Krieg* allgemein akzeptiert wurde. So widersprüchlich der Begriff auch erscheinen mag, gibt es Indizien dafür, dass der Anti-Terror-Krieg bald als ein neuer Terminus, als ein Begriff für eine neue Art des Krieges neben den Termini der Kalte Krieg, der Siebenjährige Krieg, der Dreißigjährige Krieg u. a. gebraucht wird.

Das Kompositum *Milzbrandattache* ist wohl nicht die einzige mit der eine Infektionskrankheit bezeichneten Komponente gebildete Zusammensetzung. Nach den als zweite Etappe der Terroranschläge bezeichneten Milzbrandinfektionen erschienen in der deutschen Presse eine Reihe von Komposita, wie z. B.: *Milzbrand-Fall*, *-Warnsystem*, *-Anschläge*, *-Terror*, *-Spuren*, *-Funde*, *-Tests*, *-Gefahr*, *-Sporen*, *-Erreger*, *-Fehlalarm*, *-Entwarnung*. Verallgemeinert wird häufig von dem Bio-Terror berichtet, der jedoch als Begriff von der Pons-Redaktion scharf kritisiert wurde und sogar in der Liste der Unwörter des Jahres auf den Platz zwei landete (Über die Konnotationen der Benennung Bio-Terror siehe weiter unten).

Bei dem Wort *Schläfer* handelt es sich um eine Wortmetapher. Metapher ist, um mit den Worten von Rigotti zu sagen, „der einzige bisher bekannte und auch praktizierte Weg, das Unausprechliche als solches zu sagen“ (Rigotti 1994, 15). Das Wort *Schläfer* findet man nicht im Duden Bedeutungswörterbuch (Angaben nur unter Stichwörtern *Bilch* und *Schlafmaus*) und schon gar nicht in der metaphorisch übertragenen Bedeutung in speziellen Politikwörterbüchern. Doch ist die Wortmetapher nicht neu: als *Schläfer* wurde ein Geheimagent in Wartestellung bezeichnet (nach GfdS). Doch seit dem 11. September hat das Wort *Schläfer* eine Bedeutungsweiterung erlebt, genauer – Erweiterung der metaphorischen Bedeutung auf die auf einen Einsatz wartenden Terroristen. Um zu sichern, dass neue Bedeutungszuweisung auf ein Formativ allgemein verstanden wird, wird die anfangs noch nicht vertraute Bedeutung zuweilen explizit erklärt, z. B. im Satz:

- (8) *Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) fordert eine „Rasterfahndung für den Bereich des Ausländerextremismus“, um so genannte Schläfer, also verdeckt in Deutschland lebende Terroristen, zu entarnen* (Die Welt 19.09.2001).

#### 4. Die schlimmsten aller schlimmen Worte

Parallel zum Wort des Jahres wird schon zum elften Mal (seit 1991) das Unwort des Jahres gewählt. Eine unabhängige Jury sucht Wörter und Formulierungen aus der öffentlichen Sprache, die sachlich grob, unangemessen sind oder sogar die Menschenrechte verletzen. Die Rügen sollen zu mehr Reflexion über die Sprache anregen und auf solche Begriffe aufmerksam machen, die "die Erfordernisse sachlicher Angemessenheit und humanen Miteinanders besonders deutlich verfehlen" (GfdS).

Unter rund 727 verschiedenen Vorschlägen der Einsender befanden sich viele Wortschöpfungen zum Afghanistan-Krieg, wie etwa *humanitäre Bombardements* oder die von Bundeskanzler Gerhard Schröder geprägte Formulierung *uneingeschränkte Solidarität*. Zum „schlimmsten aller schlimmen Worte“ erklärte die unabhängige Jury das Wort *Gotteskrieger*. Das neue, in den Medien aber sehr rasch verbreitete Kompositum *Gotteskrieger* wurde für die Bezeichnung der Taliban oder El-Qaeda-Terroristen geschaffen worden. Nach Ansicht der GfDS wird die Bezeichnung in den Medien ohne kritische Distanz gebraucht. „Dieser Ausdruck hätte für deutsche Medien tabu sein müssen, weil kein Glaube an einen Gott, gleich welcher Religion, einen Krieg oder gar Terroranschläge rechtfertige“ (GfDS). Die Bezeichnung der Menschen, die unter religiösem Vorwand gewalttätige Anschläge verüben, als Gotteskrieger sei nach Angaben vieler Informationsträger eine Übersetzung des Wortes *Mudschaheddin*:

- (9) *Davon unterscheidet das BfV die Mudschaheddin „Gotteskrieger“ arabischer Herkunft, die ihre Feindbilder in der westlichen Welt hätten* (FR 28.11.2001).
- (10) *Einige dieser Gruppen schlossen sich zwar in einer Allianz der Mudschaheddin (Gotteskrieger) zusammen* (FR 30.11.2001).
- (11) *Und um unsere Leute von den Leiden zu befreien, die sie unter den so genannten Gotteskriegern (Mudschaheddin) zu erdulden hatten* (FR 13.12.2001).

Doch wie Aziz Alkazaz vom Deutschen Orient-Institut sagte, gibt es den Begriff *Gotteskrieger* in der islamischen Theologie nicht. Mudschahed bewältige Konflikte mit friedlichen Mitteln und nur wenn die islamische Gemeinde angegriffen wird, darf man zur Waffe greifen und sie verteidigen (Burkhardt 22.01.2002).

Neben der unabhängigen Germanisten Jury aus Frankfurt am Main sucht auch der Verlag Pons alljährlich nach dem „Unwort des Jahres“. Als den „sprachlichen Missgriff“ des Jahres 2001 wählte die Pons-Redaktion den Neologismus *Bio-Terror*. Laut DUW ist das Präfix *Bio-* polysem und drückt in Bildungen mit Substantiven zunächst aus, dass „jemand oder etwas mit Natürlichem, Naturgemäßem zu tun hat, mit der Natur in irgendeiner Weise in Beziehung steht“. Bildungen mit dieser Bedeutung, wie *Biobauer*, *Biogarten*, *Biokost*, *Biojoghurt* oder auch mit Bindestrich verbundene Bildungen *Bio-Gemüse*, *Bio-Bäcker*, haben eine positive Konnotation, die durch Propagierung natürlicher Produkte in der letzten Zeit, in erster Linie durch die Werbung, mit besonders gesunden, positiven Dingen assoziiert werden. Außerdem drückt das Präfix *Bio-* in Bildungen mit Substantiven aus, dass „jemand oder etwas in irgendeiner Weise mit organischem Leben, mit Lebewesen in Beziehung steht“, z. B.: *Biomechanik*, *Biotechnologie*, *Biosphäre*, *Biomasse*. Allerdings gehören die meisten solcher Bildungen den Fachsprachen an und werden im alltäglichen Sprachgebrauch selten benutzt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Bildungen mit *Bio-* bei vielen Sprachbenutzern erstmals etwas Positives bezeichnen. Mit den Milzbrand-Anschlägen verbreiteten sich neue, negativ besetzte Begriffe, wie das schon erwähnte Unwort *Bio-Terror*, analog dazu: *Bioterrorismus*, aber auch *Bio-Attacken*, *Biokampfstoff*, *Biomaterial*, *Biowaffe/Bio-Waffe/B-Waffe* u. a. Damit wird die These bestätigt, dass Neologismen oft reihenweise entstehen und den Wortschatz wesentlich bereichern. Berücksichtigt man dabei noch die Vorliebe des Deutschen für Zusammensetzungen, muss man auf die ganze Reihe von Komposita hinweisen, die in diesem Zusammenhang Verwendung finden: *Biowaffenpolitik*, *-konvention*, *-verbot*, *-programm* usw.

Auf Platz zwei wurde von der unabhängigen Unwort-Jury der von US-Präsident George W. Bush geprägte Ausdruck *Kreuzzug* als militärische Vergeltung gewählt. Nach Ansicht der Unwort-Jury enthält diese Bezeichnung genauso wie die Bezeichnung *Gotteskrieger* eine „pseudoreligiöse Verbrämung von kriegerischen Maßnahmen. Insbesondere weckt das Wort eine fatale historische

Erinnerung an Kriegszüge im Namen des Kreuzes, die sich gegen den gesamten Islam richteten“ (Unwort-Jury). Der Kampf gegen den Terrorismus kann mit einem Kreuzzug gegen Andersgläubige nicht gleichgesetzt werden. Anscheinend hat Präsident G. W. Bush dies auch bald begriffen und das Wort schnell aufgegeben, so dass es ziemlich umstritten ist, ob *Kreuzzug* als Begriff des Jahres gelten kann (Die Welt 23.01.2002).

Ferner wird die extrem verharmlosende Benennung von Osama bin Laden als *Topterroristen* kritisiert. Tatsächlich drückt das Präfixoid *Top-* in Bildungen mit Substantiven aus, dass etwas als ausgezeichnet, hervorragend angesehen wird, z. B. *Topangebot*, *Toplage*, *Topveranstaltung* und bei den vor allem Lebewesen bezeichnenden Substantiven signalisiert *Top-*, „dass jemand als besonders gut, höchstrangig, als qualitativ erstklassig angesehen wird“, wie in Bildungen *Topathlet*, *Topmodell*, *Topmanager* usw. (DUW). Diese emotional verstärkende und aufwertende Bedeutung der Konstituente *Top-* verleiht dem Begriff *Topterrorist* eine positive Wertung und der mutmaßliche Massenmörder wird plötzlich zum „Spitzenmeister“, wenn wir eines der im Duden Bedeutungswörterbuch angeführten Synonyme *Klasse-*, *Meister-*, *Riesen-*, *Spitzen-*, *Super-* verwenden. Allerdings ist die Bildung *Topterrorist* kein Neologismus, der infolge von den Anschlägen vom 11. September entstanden ist: im Duden erscheint er unter anderen Beispielen als einer der wenigen negativen Bildungen mit *Top-*. Nur wird die Benennung seit den Terror-Attentaten auf eine bestimmte Person, nämlich Osama bin Laden, angewendet.

Die Wahl einer bestimmten Benennung hängt von den Intentionen des Sprechenden bzw. Schreibenden ab. Als Kriterium dient dabei ein oder mehrere Merkmale des zu schildernden Sachverhaltes, das besonders hervorgehoben werden soll. Eine Benennung kann den anderen Bezeichnungen vorgezogen werden, weil sie auffällt, weil sie deutlich einordnet oder weil sie vom Sender beabsichtigte Assoziationen auslöst (Schippan 1992, 97f). Allein für die Täter des 11. September steht eine Fülle von teilweise synonym verwendeten Wörtern und Wortgruppen zur Verfügung, wie (*Selbstmord*)*Attentäter*, *mutmaßliche/islamische Terroristen*, (*islamische*) *Gotteskrieger*, *mutmaßliche Mitglieder eines Selbstmordkommandos*, *Todeskrieger* u. v. a. Offensichtlich unterscheiden sich all diese Benennungen in ihrem stilistischen Wert und in ihrer subjektiven Wertung. So sehr sich jedoch die angesehenen Nachrichtenagenturen und Medien bemühen, möglichst objektiv und tatsachengetreu die Ereignisse zu schildern, ist eine reine Faktendarstellung ohne jeden subjektiven Anteil gar nicht möglich (Burger 1990, 331). Als Beispiel kann der Streit der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft BBC, die an Ausgewogenheit und Überparteilichkeit orientiert ist, über die Semantik des Begriffs *islamischer fundamentalistischer Terrorist* angeführt werden. Sie wurde von dem Muslimischen Rat Großbritanniens eines unangemessenen Gebrauchs dieses Begriffes in ihren Nachrichten und Analysen beschuldigt mit der Begründung, Islam erlaube solche Gewalt nicht und der Name des Islams sollte nicht in Verfall gebracht werden. Osama bin Laden sei ein Terrorist und sollte als solcher bezeichnet werden, ohne Nennung des Islam, erklärte der Rat. (Die Welt 21.09.2001). So wie die BBC entscheiden musste, ob bin Laden nun als islamischer Extremist, Fundamentalist oder islamischer Terrorist zu bezeichnen sei, so stehen auch andere Informationsträger häufig vor einem Dilemma, wie eine oder andere Person, Ding oder Geschehnis zu benennen ist.

Die neuen Wörter, Wortgruppen oder auch schon vorhandenes Wortgut mit veränderter Bedeutung findet vor allem durch das Aufgreifen von Massenmedien rasche Verbreitung. Da die Terroranschläge vom 11. September und die darauf folgenden Ereignisse etwas im höchsten Maße Erregendes und Unbegreifliches darstellen und in den Medien im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, so werden sie besonders schnell zum allgemeinen Wortschatz. Häufig werden Neubildungen oder Wörter mit erweiterter Bedeutung durch hinweisende metasprachliche Marker eingeleitet, z. B.:

- (12) *In nahezu allen Bundesländern wurden inzwischen Rasterfahndungen durchgeführt, um so genannte Schläfer ausfindig zu machen* (FR 12.12.2001).
- (13) *Ferner entdeckten Beamte des Bundesgrenzschutzes (BGS) eine CD mit einem Ausbildungsprogramm für so genannte Gotteskrieger, die detaillierte Anweisungen für den Kampf im „Heiligen Krieg“ enthielt* (FR 24.10.2001).

oder als Zitate in Anführungszeichen geschrieben, z. B.:

- (14) *Denn viele arabische Regierungen drängen darauf, dass die gefangenen Kämpfer in ihre Heimatländer überstellt werden: Man will sie verhören und ihnen möglicherweise Informationen über „Schläfer“ des Al-Qaeda-Netzwerkes in ihren eigenen Ländern entlocken* (FR 30.11.2001).
- (15) *Der Beschuldigte ist ein Vertrauter des inhaftierten Islamisten-Führers Metin Kaplan und soll sich als militanter „Gotteskrieger“ den Taliban in Afghanistan angeschlossen haben* (FR 24.10.2001).

bis sie dann der Öffentlichkeit vertraut und allgemein gebraucht werden.

## 5. Schlussfolgerungen

Die Spitzenpositionen auf den Listen der Wörter sowie der Unwörter des Jahres zeigen, dass ein Ereignis die Sprache durch neue Wörter und Wendungen bereichern und die Ausdrucksweise verändern kann. Sicherlich bilden die hier nur wenige besprochenen Wörter und Wortgruppen nur einen sehr kleinen Teil von unserem Belegkorpus, das wir aus den og. Zeitungen herausgeschrieben haben. Diese lexikalischen Einheiten sind nach den Terroranschlägen in die Sprache eingedrungen, um das noch Unbekannte, Unerlebte zu nennen. Dazu wurden schon vorhandene Wörter mit neuen Bedeutungs-schattierungen verwendet, neue Wortbildungen kreiert (insbesondere mit den Komponenten *-Terror, -Attacke, -Kampf, -Einsatz*), Wörter aus fremden Sprachen (besonders aus dem Arabischen, wie *Dschihad, Mudschaheddin* u. a.) übernommen, Metaphern, die zum Teil ein hohes Grad an Emotionalität enthalten, sowie Phraseologismen verwendet.

Es ist einer der universellen Charakteristika jeder Sprache, dass sie den sich ständig verändernden kommunikativen Bedürfnissen der Menschen angepasst wird. Nur indem die vorhandenen Bedeutungen immer wieder erweitert, differenziert und neu kombiniert werden, bleibt die Sprache universelles Kommunikationsmittel (Fleischer 1983, 9).

In unserem nächsten Artikel widmen wir uns einer allseitigen linguistischen Analyse der lexikalischen Einheiten, mit denen die Guten (die USA und ihre Verbündeten) beschrieben werden. Es soll auch veranschaulicht werden, wie damit das ideologische Kapital geschlagen und mit dem Wertekanon der Demokratie manipuliert wird.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Beck, U., 2001. *Das Schweigen der Wörter und die politische Dynamik in der Weltrisikogesellschaft. Duma-Rede*. Moskau. ([http://www.goethe.de/oe/mos/archiv/ub\\_duma.doc](http://www.goethe.de/oe/mos/archiv/ub_duma.doc))
- Bergsdorf, W., 1983. *Herrschaft und Sprache. Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland*. Pfullingen.
- Betz, W., 1977. *Verändert die Sprache die Welt? Semantik, Politik und Manipulation*. Zürich.
- Braun, P., 1993. *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache: Sprachvarietäten*. Stuttgart.
- Burger, H., 1990. *Sprache der Massenmedien*. Berlin, New York.
- Burkhardt, M., 2002. *Das Schlimmste aller schlimmen Worte*. (<http://de.news.yahoo.com/020122/12/2llwf.html>) Die Presse 13.09.2001.
- Die Welt 13.12.2001 - 23.01.2002.
- Dieckmann, W., 1969. *Sprache in der Politik*. Heidelberg.



- Duden. *Das Bedeutungswörterbuch*. 1985. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Duden. *Deutsches Universalwörterbuch A-Z.*, 1997. Mannheim.
- Eppler, E., 2001. Krieg!? *Vorwärts*, 01.10.2001.
- Fleischer, W., 1983. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig
- Frankfurter Allgemeine Zeitung 13.09.2001.
- Frankfurter Rundschau 30.10.2001-09.01.2002.
- Grieswelle, D., 2000. *Politische Rhetorik: Macht der Rede, öffentliche Legitimation, Stiftung von Konsens*. Wiesbaden.
- Hass, U., 1991. Das Besetzen von Begriffen: Kommunikative Strategien und Gegenstrategien in der Umweltdiskussion. *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Hrsg.von: Liedtke, F., Wengler, M., Bölke, K. Opladen.
- Gesellschaft für deutsche Sprache (<http://www.gfds.de/woerter.html>)
- PONS-Redaktion (<http://www.pons.de/>)
- Medienmitteilung der Unwort-Jury (<http://www.unwortdesjahres.org/unwort2001.htm>)
- Rigotti, F., 1994. *Die Macht und ihre Metaphern: Über die sprachlichen Bilder der Politik*. Frankfurt am Main.
- Strutynski, P., 2002. Der 11. September und die Folgen: Friedenspolitik im Schatten des Terrorismus. Einführungsbeitrag zum 8. Friedenspolitischen Ratschlag. *Bundesausschuss Friedensratschlag*. (<http://www.friedensratschlag.de>)
- Uslucan, S., 2001. "Islamischer Terrorismus" – ein Wortwiderspruch! *Vorwärts*
- Schmidt, M. G., 1995. *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart.
- Volmert, J., 1978. *Politischer Kommentar und Ideologie*. Stuttgart.

## RUGSĖJO 11-OJI – DIENA, PAKEITUSI PASAULĮ IR POLITINĮ ŽODYNĄ

### Danguolė Satkauskaitė

#### Santrauka

Straipsnio objektas - leksiniai vienetai, susiję su 2001 m. rugsėjo 11-ąją JAV įvykdytu teroro aktu ir įvykiais po jo. Aptariami politinės kalbos ypatumai, politikos ir žiniasklaidos sąsaja bei jų vaidmuo naujų leksinių vienetų sudarymui ir jų įtvirtinimui kalboje. Pavyzdžiais iš "Frankfurter Allgemeine Zeitung", "Die Welt" ir "Frankfurter Rundschau" iliustruojama politinėje kalboje įsivyravusi dichotomija, t. y. pasaulio skirstymas į "gėrį" ir "blogį" siekiant suformuoti tam tikrą visuomenės nuomonę. Straipsnio tikslas - parodyti, kaip teroro įvykiai įtakojo politinį žodyną, išsiaiškinti politinių sąvokų teroro tematika stilistinę bei pragmatinę vertę, nustatyti, kaip pakito žodžių žodžių junginių bei posakių denotacinės reikšmės, kokią konotaciją jie įgyja naujame kontekste.

Įteikta

2002 m. rugsėjo mėn.